

Eine Projektarbeit. 3.Teil, Bauliche Sanierung eines Alters- und Pflegeheims

Autor(en): **Hebeisen, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **65 (1994)**

Heft 7

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Projektarbeit / 3. Teil

BAULICHE SANIERUNG EINES ALTERS- UND PFLEGEHEIMS

Von Richard Hebeisen

Dieser Beitrag ist gedacht für Heimleitungen und Kommissionen, die irgendwann in eine ähnliche Situation geraten. Die beiden ersten Teile der Projektarbeit fanden sich in den Fachzeitschriften vom Februar und März 1994. Im 1. Teil der Arbeit berichtete der Autor über den geschichtlichen Hintergrund zum Umbau, zeigte die Aufnahme des Ist-Zustandes und leitete daraus den Soll-Zustand mit Vorprojekt ab. Der 2. Teil befasste sich mit der Dislokation ins Gastheim und mit der Umbauphase. Inzwischen sind Sanierung und Umbau abgeschlossen. Damit konnte auch die Projektarbeit beendet werden. Der Autor, Richard Hebeisen, hat der Fachzeitschrift Heim nun auch diesen 3. und abschliessenden Teil «Bezug des umgebauten Heimes – Vorbereitung und Durchführung» samt Fotos zur Veröffentlichung überlassen.

Verlängerungen der Bauzeit sind bei Sanierungen leider in vielen Fällen kaum zu umgehen. Rechtzeitig muss darum an die Verlängerung der Mietverträge, der Versicherungen, und an die Information der Bewohner und deren Angehörige gedacht werden.

Besprechungen mit Haus- und Krankenpflege oder Spitex-Organisationen sind sehr wichtig, damit frühzeitig mögliche und wünschenswerte Vernetzungen vorbereitet und ins Konzept einbezogen werden können.

Das Aufrichtefest – als Anlass für die beteiligten Unternehmen und als PR-Gegenleistung gedacht – wird das Heim ebenfalls beschäftigen.

Einzugsvorbereitungen

Daneben laufen bereits frühzeitig die Vorbereitungen für den Einzug, von denen stichwortartig zu erwähnen sind:

- *Terminplanung.*
- *Abklärung der Bedürfnisse* und anschliessend Suche nach Helfern (Militär, Zivilschutz, Private), Fahrzeugen und anderen Hilfsmitteln. Für den Umzug unseres Heimes stellte sich diesmal ein Bündner Luftschutz-Bataillon zur Verfügung. Für diese Rettungstruppe war die Übung eine sehr praktische Umsetzung des militärischen Auftrages. Zur Vereinfachung des Umzuges mieteten wir im nächstge-

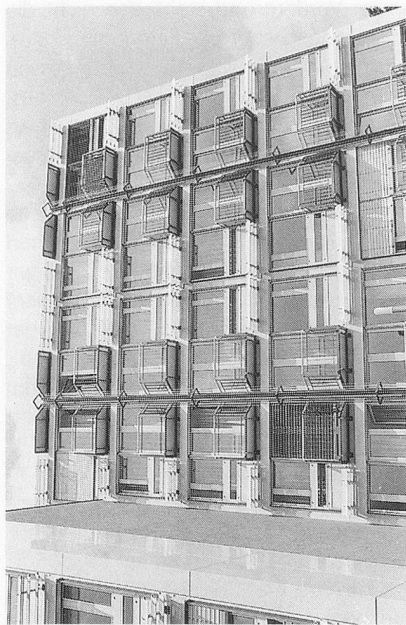
legenen Zeughaus zwei Lastwagen mit Hebebühne.

- *Organisation des Umzuges.*
- *Anfrage an die Anwärter auf der Warteliste.* Sobald klar ist, wer nach dem Umzug eintreten kann und will, wird die Zimmereinteilung vorgenommen. Dann erfolgt die Zusage an die entsprechenden Anwärter. Vor allem während des Umzuges und in der ersten Zeit danach ist die gute Beschriftung der Räume sowie vermehrt aufgehängte Bewohnerlisten mit Zimmernummern (zum Beispiel auch in den Liften) hilfreich.
- *Alle Bewohner und Anwärter erhalten einen Plan* von ihrem Zimmer, damit sie sich mit der Einrichtung befassen können. Soweit möglich, kann die vorgesehene Einrichtung durch Bewohner und Angehörige eingezeichnet werden, damit die Möbel am Umzugstag bereits am rechten Ort abgestellt werden. Der Plan kann dann vor der Züglete im Zimmer aufgehängt werden. Ebenfalls hilfreich ist das Aufhängen der vor dem ersten Umzug gemachten Fotos von der Zimmereinrichtung. Diese Fotos waren für uns in einigen Fällen wichtiges Beweismaterial gegenüber Bewohnern und Angehörigen.
- *Programmierung der Schliessanlage,* Vorbereiten der Schlüsselkontrolle.



Die Bewohner werden in Aarburg willkommen geheissen. Zivilschutz, Militär, Mitarbeiter, Kommissionen, Bewohner, eine gute Durchmischung ...





Die um 2,5 m vorgelegte neue Westfassade mit den kleinen Balkönl.

- Verteilung und Beschriftung der Briefkasten.
- Verteilung der Plätze im Speisesaal, eventuell Vorbereitung von Tischkärtli, damit sich die Betagten in der ersten Zeit einfacher zurechtfinden.
- Entsprechend dem Zimmerplan die Beschriftung der Möbel und Effekten vorbereiten (nach gut 13 Monaten im Exil konnte nur noch rund ein Drittel der Betagten ins selbe Zimmer zurück, die restlichen waren entweder im Laufe der Bauzeit eingetreten oder mussten aus anderen Gründen umplaziert werden).
- Planung der Einrichtung von Lagern und allgemeinen Räumen, Bezeichnung der Räume und des Materials.
- Abklärungen betreffend Reinigung des Mietobjektes, Offerten einholen und Reinigungsinstitut bestimmen.
- Abklärungen beim Vermieter: Welche baulichen Installationen müssen rückgängig gemacht werden, wie und wann muss das Haus abgegeben werden, was kann eventuell an Einrichtungen zurückgelassen werden?
- Was passiert mit alten Einrichtungen, die nicht mehr mitgezügelt werden? Ein Hilfswerk führte beispielsweise unsere alten Betten direkt in ein Heim im Ostblock.
- Erneute Anpassung der Versicherungen an die neuen Gegebenheiten in die Wege leiten.
- Arbeitsabläufe nach dem Umzug überdenken, neue Arbeitspläne erstellen und eventuell personelle Konsequenzen ziehen.
- Vorbereitung Bewohnerausflug während des Hauptumzugstages. Da wir einen ganzen Sanitätszug zur Verfügung hatten, benützten wir die Gelegenheit,

unseren Betagten den Zürcher Zoo näherzubringen. In kleinen Gruppen konnten alle ihren Wünschen entsprechend einen Teil des Zoos oder auch nur die Restaurants geniessen. Mittagessen und Zvieri waren im Zoobesuch inbegriffen. Für Sanitätssoldaten und Bewohner war dieser Tag ein grosses Erlebnis.

- Sich vergewissern, dass die bestellten neuen Einrichtungen *fristgerecht* bereit sind und abgerufen werden können bzw. werden.

- *Frühzeitige Instruktion der Mitarbeiter betreffend neue Installationen* (zum Beispiel Brandmelde-, Krankenruf- oder Elektroanlagen). Ebenso muss die Möglichkeit bestehen, die neuen Maschinen und Einrichtungen kennenzulernen.

- *Veranstaltung einer Medienkonferenz:* Umzugsorganisation, Daten, neues Angebot, Konzept, Eröffnung. Dies alles verdient die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, deshalb sollen die Medien frühzeitig Bescheid wissen und für die Verbreitung sorgen können.

- *Werbung für neue Angebote* in die Wege leiten. Fragen wie Heimprospekt, Postkarten, Heimlogo überlegen.

- *Vorbereitung Empfang:* Musik, Blumen, Willkommgruss usw. Bei uns spielte die Stadtmusik bei der Ankunft in Aarburg, ein 92jähriger Bewohner fertigte ein grosses, mit Grünzweigen umkränzt Plakat mit dem Schriftzug «wieder daheim» an, auf den Tischen standen von Kindern gezeichnete Tischkärtli und Blumen. In den Zimmern wurden erst zwei Tage später Blumen verteilt, damit sie beim Einräumen nicht störten.

Schon bei den ersten Planungsschritten sahen wir, dass der zweite Umzug zwar weniger Zeit für das Verpacken benötigt, weil das mühsame Sortieren in jedem Zimmer wegfällt. Jedoch mussten wir für die Umzugstage mehr Arbeitsstunden einplanen, weil der Einzug in ein neues Haus sorgfältig erfolgen sollte, und weil die Möbel im Lagerhaus alle vor dem Verlad sorgfältig gereinigt und grösstenteils nach genauen Listen neu beschriftet werden mussten.

Information

An Briefen dürfen vor allem folgende nicht vergessen werden:

- Hinweise für Bewohner und deren Angehörige über Vorbereitungen und Umzugsorganisation.
- Informationen an Ärzte, Pfarrer, Lieferanten an beiden Orten, auch Dankesbriefe.
- Hinweise an Versicherungen.
- Reaktivierung von Service-Abonnements im angestammten Betrieb.
- Kündigung von Telefonanlagen und eventuell Service-Abonnements im Mietobjekt.

- Beantragen der neuen Telefonleitungen, die nach der Rückkehr zur Verfügung stehen müssen. Sobald die Zimmerliste erstellt ist, kann die PTT die fristgerechte Einschaltung der Bewohnernummern vorbereiten. Miteinbezogen werden die neuereitretenden Bewohner.

Monteur für das Einstellen der TV-Apparate unmittelbar nach dem Einzug anstellen. Dafür sorgen, dass die Kabelanlage rechtzeitig eingeschaltet wird, und dass die entsprechenden Stellen eine Abonnentenliste erhalten.

- Soweit nötig Adressänderungen aufgeben.

- Brief an die Angehörigen während der Exil-Zeit verstorbener Bewohner: Festlegung von Terminen für die Räumung des Materials zum Beispiel im Lagerhaus. Diese Effekten werden während der Züglete ausgeschieden, stehengelassen und erst nachher den Angehörigen herausgegeben, damit während der Züglete ein Chaos vermieden werden kann.

Die Motivation von Mitarbeitern und Bewohnern dürfte diesmal einfacher sein, geht es doch wieder zurück in die Heimat. Bei uns allerdings fragten sich einige Betagte, warum jetzt schon wieder gezügelt werden müsse, es sei doch im Kanton Luzern auch schön . . .

Die gründliche Vorbereitung ist auch diesmal für den Erfolg der Sache entscheidend. Mit der Tatsache, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Planung einbezogen wurden, ergab sich eine breitabgestützte Organisation, die



Kurz vor der Ankunft der Bewohner wird noch schnell der Teppich ausgelegt und gereinigt. Auch da macht sich das Militär nützlich.



Unmittelbar vor dem Einzug der Bewohner wird noch alles zurechtgebüschelt. Die vollen Kisten warten auf fleissige Hände.

sich in der Praxis ausgezeichnet bewährte. Erfreulich wenig Fehlleistungen waren zu verzeichnen; Zivilschutz, Militär und alle übrigen Helfer wurden mitgerissen und setzten sich ganz enorm ein. Die Presseberichte waren entsprechend positiv.

Der Umzug ging unfall- und weitgehend problemfrei über die Bühne, die entscheidenden Wochen waren jedoch für alle Beteiligten äusserst intensiv. Leider waren im Umbau etliche Arbeiten nicht fristgerecht beendet, so dass viel improvisiert werden musste. Probleme ergaben sich beispielsweise dadurch, dass die Lagerräume nicht bereit und die Gestelle nicht montiert waren. Einiges musste deshalb mehr als einmal umplaziert werden. Die technischen Einrichtungen hatten noch einige Kinderkrankheiten, so dass laufend Handwerker und Monteure im Haus weilten. Die Arbeit unter erschwerten Bedingungen ging also noch eine ganze Weile weiter. Glücklicherweise hatten wir unter den Helfern gute Handwerker, die die Zimmer der Betagten und zum Teil die allgemeinen Räume in Kürze einigermaßen wohnlich einrichteten, Bilder und Lampen aufhängten, Apparate anschlossen und sogar Reparaturen an Möbelstücken nicht scheuten.

Die Bewohnerinnen und Bewohner hatten anfänglich etwas Berührungsängste mit den neuen technischen Einrichtungen. Sehr bald aber wich die Freude über die Annehmlichkeiten der ursprünglichen Scheu. Viele genossen nun das Leben im Vierstern-Hotel». Es gibt

auch vereinzelt Betagte, die sich noch nicht ganz zurechtgefunden haben. Sie suchen Sachen, die sie schon vor Jahren verschenkt oder weggeworfen haben, haben aber dafür andere Gegenstände im Zimmer, die ganz bestimmt nicht ihnen gehören! Dies auszuhalten braucht von seiten der Mitarbeiterschaft sehr viel Substanz. Zum Glück aber handelt es sich um Einzelfälle.

Eröffnungsfestivitäten

Die Bauzeit war äusserst knapp bemessen, somit wurde bis am letzten Tag hart gearbeitet. Die Rückkehr nach Aarburg erfolgte am 21. April 1994. Die Umgebungsarbeiten waren noch nicht beendet, das Heim wurde erst mit dem Umzug eingerichtet. Somit beschlossen wir, einen ausführlichen Baubericht in der Presse erst drei Monate später erscheinen zu lassen, kurz vor der offiziellen Einweihung im August. Das gibt uns die Zeit, Bericht und Festivitäten in einem mit Leben gefüllten Heim und in Ruhe anzugehen.

Mit der Eröffnungsfeier wollen wir zwei grundsätzliche Ziele erreichen:

a) Ein Fest als Dank an Bewohner, Angehörige und alle, die in irgendeiner Weise während oder wegen des Umbaus Erschwerungen oder Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen mussten.

b) Das Heim ins Zentrum der Interessen in Aarburg zu rücken und Menschen anzusprechen und einzuladen, die sich sonst kaum für ein Alters- und Pflegeheim interessieren.

Im Vordergrund steht also nicht die Idee, möglichst grosse Einnahmen zu erzielen. Auf alle Fälle aber beschlossen wir, einen allfälligen Reinerlös zum Ausbau der Dachterrasse in einen Wintergarten zu verwenden. Dieser Verwendungszweck wird auch bekanntgegeben.

Weil in diesem Jahr verschiedene Grossveranstaltungen von den örtlichen Vereinen sehr viel abfordern, müssen wir uns diesbezüglich etwas einschränken. Wir rechnen deshalb vor allem mit der Hilfe von traditionellen Bazarhelfern, den Cafeteriafrauen, Helfern aus dem Quartierverein, der Mitarbeiterschaft und den Bewohnern.

Folgendes Konzept wurde ausgearbeitet: Eine Aarburger Frauengruppe kreierte ein grosses Patchwork-Bild (ausschliesslich aus ausrangierten Kleidungsstücken unserer Bewohner). Dieses wurde nach dem Heimbezug übergeben. Während der Eröffnungstage findet eine kleine Patchwork-Ausstellung statt, die während der ganzen Feierlichkeiten öffentlich zugänglich ist.

Das weitere Programm:

Freitag, 26. August 1994, 17 bis 24 Uhr: Cafeteria und Gartenbeiz geöffnet: Grilladen, Alkoholausschank; musikalische Unterhaltung; Auftritte verschiedener Vereine von Aarburg und teilweise auch von Dagmersellen.

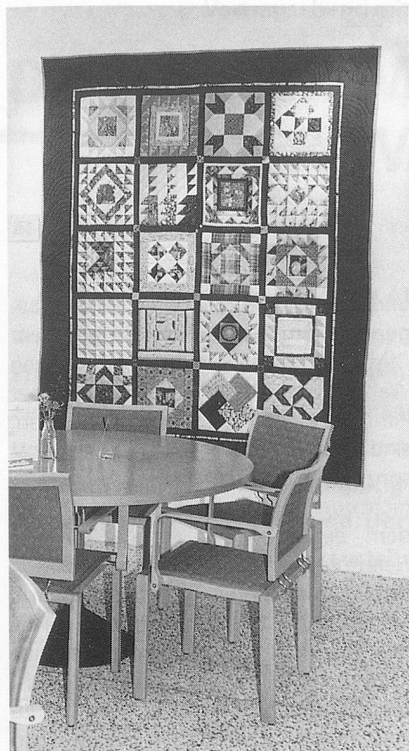
Samstag, 27. August 1994, 8.30 bis 24 Uhr: Cafeteria und Gartenbeiz geöffnet: Morgen-, Mittag- und Abendessen, Alkoholausschank; musikalische Unterhaltung: Peter Zinsli mit seinen Churer Ländlerfründa, Trio Swiss Chalet Luzern; Ständli von verschiedenen Aarburger Vereinen; Tag der offenen Tür mit Führungen (halbstündlich); Tonbildschau über das Heimleben (stündlich); Heimbazar mit Flohmarkt und Gant; Kinderspielprogramm (organisiert durch die Jungscharen), Wettbewerb mit Fragen über das Heim; Pin-Verkauf.

Sonntag, 28. August 1994, 10 bis 17.30 Uhr: Cafeteria und Gartenbeiz offen; Brunch; Verkauf der restlichen Handarbeitssachen und Pins; gemütlicher Abschluss.

Mit diesen Aktivitäten erhoffen wir uns einen gewissen *Abbau der Schwelgenangst für die Bevölkerung der Region, ein Bekanntwerden des Heimangebotes und eine tiefere Verankerung in der Gemeinde Aarburg.*

Schluss/Zusammenfassung

In unserem Falle waren die Zeiten für die einzelnen Etappen äusserst knapp bemessen:



Dieser wunderschöne Quilt wurde durch eine Frauengruppe ausschliesslich aus Kleidern der Bewohner angefertigt. Er hängt nun in der Cafeteria.

August 91 = 1. Baukommissionssitzung
März 93 = Dislokation und Baubeginn
April 94 = Bauende und Einzug.

Für ein Sanierungsprojekt in der Gröszenordnung von sieben Millionen Franken sind diese Zeiten bestimmt rekordverdächtig. Trotzdem haben wir nicht den Eindruck, gepuscht zu haben. Alle Beteiligten haben sich jedoch mächtig ins Zeug gelegt, vom Architekturbüro über die kantonalen Instanzen bis hin zu Kommissionen, Mitarbeitern und Betagten. Dies alles half, die Kosten auf einem erträglichen Mass zu halten. Entgegen kam uns auch die momentane Rezession, dies sowohl in den Preisen als auch in den Fristen.

Ein besonderes Geschenk war für uns, dass wir das Heim im Exil bis zum Schluss permanent mit Vollbestand (50 Bewohner) führen konnten. So traten noch sieben Wochen vor dem Umzug nach Aarburg drei Betagte in leergewordene Zimmer in Dagmersellen ein. Das scheint uns ein gutes Zeichen einmal für den Ort Dagmersellen, dann aber auch für die

“ Eine äussere Sanierung hat immer auch eine innere Sanierung zur Folge. ”

trotz allem gute Stimmung im Heim zu sein. Bereits eine Woche nach der Rückkehr nach Aarburg konnten weitere fünf Betagte und ein Feriengast aufgenommen werden. Finanziell kamen wir so auch mit deutlich höheren Betriebskosten erfreulich gut durch.

Die Mitarbeiter sind praktisch einhellig der Ansicht, dass die speziell anforderungsreiche Zeit für alle sehr fördernd und lehrreich gewesen ist, uns zusammengeschweisst und als Team positiv verändert hat. Jetzt arbeiten wir so richtig in «unserem» Heim, das wir selber mitgestaltet haben. Natürlich haben wir den Eindruck, etwas verheizt zu sein, trotzdem überwiegen bei weitem die guten Erfahrungen.

Nebenbei sei noch erwähnt, dass eine äussere Sanierung immer auch eine innere Sanierung zur Folge hat, andernfalls dürften ernstere Probleme folgen. So wurde mitten in der Bauzeit eine Kommission aus Mitarbeiterschaft und Heimkommission gebildet, die ein neues Heimkonzept erarbeitete. Dieses wird nun in die Praxis umzusetzen sein.

Die Gemeinschaft der Bewohner hat sich ebenfalls verändert: Die Betagten sind näher zusammengewachsen, haben gemeinsam besondere Monate durchgestanden. Dafür dürften es Neutretende in den nächsten Monaten etwas schwerer haben, weil sie diesen Hintergrund nicht haben.

Haupterfahrung in diesen Jahren: Mit einer positiven Einstellung, mit viel zeitlichem und kräftemässigem Einsatz für Überzeugung und Motivation können Berge versetzt werden.



Jetzt ist es soweit! Nach dem Ausflug kommt der langersehnte Einzug ins «neue» Heim.

Eine neue Aufgabe stellte sich uns nach der Publikation von Teilen dieser Projektarbeit: Immer mehr suchen Heime in ähnlichen Situationen Beratung. So erhalten wir laufend Anfragen, empfangen Besuche, geben Auskünfte und machen Heimführungen mit Heimleitungen und Kommissionen. Offensichtlich hat sich bewahrheitet, was in der Anfangsphase nur Vermutung war: dass

“ Die Gemeinschaft der Bewohner hat sich ebenfalls verändert: die Betagten sind näher zusammengewachsen. ”

viele Heimbetriebe innerlich und äusserlich sanierungsbedürftig sind und in dieser Lage jeden hilfeversprechenden Strohalm zu packen bereit sind. Für Heime, die mit ähnlichen Problemen konfrontiert sind, dürften vor allem auch die Beilagen zur Arbeit dienlich sein, die unsere ganze Detailorganisation wiedergeben. Die Mappe kann beim Verfasser bezogen werden.

Zum Schluss noch einige administrative Hinweise: Im Interesse einer einfachen Sprache habe ich in dieser Arbeit mehrheitlich nur eine Form wie «Bewohner» oder «Mitarbeiter» gebraucht. Gemeint sind damit aber immer auch die Bewohnerinnen und Mitarbeiterinnen, die für mich selbstverständlich in jedem Fall gleichwertig sind. Weiter schrieb ich teilweise in der Gegenwart, teilweise in der Vergangenheit. Da ich über die Dauer von gut zwei Jahren Kapitel um Kapitel einigermaßen entsprechend dem Baufortschritt, aber vor allem auch im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeit niederschrieb, ergaben sich diese Schwierigkeiten von selber. Ebenfalls ist eine Entwicklung in der Wortwahl festzustellen: aus Pensionären wurden Bewohner, aus Personal Mitarbeiter. Dies spiegelt die Entwicklung des neuen Heimkonzeptes wider.

Mit einem herzlichen Dank an alle, die uns in den Anforderungen der letzten Jahre in irgendeiner Weise unterstützend und helfend zur Seite gestanden sind, möchte ich diese im April 1992 begonnene Arbeit im Mai 1994 (und damit noch vor der Durchführung der offiziellen Eröffnungsfeierlichkeiten) abschliessen.

Adresse des Autors:

Richard Hebeisen, Frohburgstrasse 69,
4663 Aarburg, Telefon 062 41 49 32. ■